

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 50-51 (1933)

Heft: 11

Artikel: Auswüchse im Baugewerbe

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-582686>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Holz als Baustoff und der Holzhausbau.

Von Aug. Kern, Architekt.

Der gesündeste Baustoff für unsere Wohnhäuser und auch für Stallungen ist das Holz. Denn der große gesundheitliche Wert und der große Wohnwert den die Holzhäuser haben, liegt im innern Aufbau der Pflanzenfaser. Ungefähr 60% der gesamten Menschheit wohnt in Holzhäusern. Nur in den zivilisierten Ländern ist man zum Schaden der Gesundheit der betreffenden Völker vom Holzhaus als Wohnhaus sehr stark abgewichen. Betrachten wir ein Holzhaus, so werden wir finden, daß bei der primitivsten und einfachsten Ausführung die Räume gemütlich und heimelig sind. Es überkommt uns im Holzhaus das Gefühl des Geborgenseins und der Lebensfreude. Dieses Empfinden ist meines Erachtens hervorgerufen durch die innere Struktur der Pflanzenfaser, durch die Schwingungen der Atom-Elektronen, die den Pflanzenkörper aufbauen und die den Schwingungen unseres Körpers ganz bestimmt näher verwandt sind, als wie die Schwingungen, die uns aus dem Mineralreich entgegenkommen.

Schon allein eine Berührung von Eisen oder Stein und von Holz mit der Hand belehrt uns, welcher von den berührten Stoffen uns unsere Lebenskraft unterdrückt und diese uns nimmt. Es würde zu weit führen, hier die äußerste Konsequenz dieser physikalischen Vorgänge mit dem Baustoff genau zu erläutern. Auch sind die zur Verfügung stehenden Instrumente noch lange nicht exakt genug um die feinen Wellen, auf denen sich das Leben äußert, die das Leben fördern und hemmen, zu messen. Unser Empfinden sagt uns schon von selbst, wo Gesundheit und Leben ist und wo Krankheit und Tod uns entgegentritt.

Ich wünschte, daß jeder, der vor dem Problem steht, sich und seiner Familie ein Haus zu bauen, einige Zeit in einem Holzhaus gewohnt hätte, damit er den hohen Wohnwert des Hauses, welches gänzlich vom Baustoff „Holz“ gebaut ist, kennen lernt.

Schon in früheren Jahrhunderten, als die Völker der größern Sicherheit wegen in Städten und Burgen zum Stein als Baustoff gegriffen haben, hatten die Menschen das Hemmende in diesen Räumen empfunden und haben dann wenigstens die Böden aus Holz hergestellt. Weiterhin haben sie dann versucht, die kalten und feuchten Wände mit Stoffen zu bekleiden, mit Fellen, Gobelins, Teppichen und schließlich haben wir gelernt, Tapeten zu machen und bekleben heute unsere Wohnräume mit Tapeten. Weniger um ein farbiges Papier an der Wand zu haben, sondern in der Hauptsache vielmehr deshalb, um die lebenshemmenden und krankheitserzeugenden Schwingungen der Stein- und Gipswände (Mineralwände) von unserm Körper abzuhalten, um wieder, wenn auch zu einem kleinen Bruchteil, im Holz wohnen zu können, denn das Papier ist ja ebenfalls Holz und Pflanzenfaser.

Ich möchte tatsächlich wünschen, daß die physikalischen Untersuchungen im Laufe der nächsten Jahrzehnte soweit gedeihen, daß wir die Möglichkeit haben, die Baustoffe auszuwählen, die wir beim Bau einer Wohnung brauchen, die unsere Lebensfreude und unsere ganze Gesundheit fördern und alles niederdrückende so von unserer Wohnung fernhalten.

Die heutigen billigen Holzpreise ermöglichen es uns, tatsächlich unsere Wohnungen wieder aus Holz zu gestalten und wir erhalten dadurch erstens immer billige und äußerst gesunde Wohnungen. Die Dauer-

haftigkeit der Holzhäuser steht den Steinhäusern in keiner Weise nach. Holzhäuser, die schon Jahrhunderte alt sind, beweisen, daß wenn das Holz richtig angewandt ist, es Jahrhunderte überdauern wird. Nur muß natürlich sehr vorsichtig zu Rate gegangen werden und nur erfahrene Leute dürfen sich an den Holzhausbau wagen. Ein großer Mißkredit für das Holz ist dadurch entstanden, daß an keiner Hoch- und Technischen Schule mehr Holzhauskonstruktionen gelehrt werden. Und wenn heute ein Baufachmann ohne jede Erfahrung und ohne Kenntnis sich an ein solches Holzhaus wagt, dann unterlaufen so viele Fehler, die dann bei ihrem Auftreten auf das Konto „Holz“ geschrieben werden, anstatt auf das Konto „Unkenntnis“ des betreffenden Erbauers.

Ich habe heute im Holzhausbau Versuche gemacht und festgestellt, daß wir gegenüber dem Stein billiger bauen. Eine Ersparnis bis zu 70% des Heizmaterials bringen jeden denkenden Menschen dem Holzhaus näher.

Auswüchse im Baugewerbe.

Dem „St. Galler Tagblatt“ entnehmen wir folgende Zeilen, die dazu beitragen sollen, jeden Unternehmer an seine Verantwortung zu erinnern. Die zurückgehende Bautätigkeit deckt die vorhandenen Schäden im Baugewerbe erst recht auf. Wie beim Sinken des Wasserspiegels zeigen sich gefährliche Riffe und am Ufer allerlei verfaultes Strandgut. Mißstände im Baugewerbe decken sich regelmäßig mit Auswüchsen im Submissionswesen.

Es wurde immer darauf hingewiesen, daß der Bewerber zu zwei Gefahren vermeiden muß: zu billige Preise und einen ungünstigen Bauvertrag. Die allgemeinen Vertragsunterlagen sind für den Erfolg der Arbeiten nicht weniger ausschlaggebend als die richtige Kalkulation. Wer auf zu knappe Termine eingeht, ungünstige Meßvorschriften anerkennt oder namentlich schlechte Zahlungsbedingungen annimmt, kommt auf die Dauer ebenso sicher zu Fall wie der Preisunterbieter. Heute leiden viele Geschäfte darunter, daß sie im Vertrauen auf die eigene Finanzkraft oder noch öfters in der Hoffnung auf die unbeschränkte Fortdauer der günstigen Konjunktur und der Plazierungs- und Belehnmöglichkeiten von nachgehenden Hypotheken Verpflichtungen übernommen haben, denen sie nicht mehr begegnen können. In den meisten Fällen hätten die Lasten vermieden oder wenigstens die Bedingungen verbessert werden können, allein man wollte nach außen den großen Unternehmer spielen und dem Bauherrn zeigen, wie weit man dem Konkurrenten in jeder Hinsicht überlegen sei.

Diese schlimmen Zustände scheinen trotz der bereits in vielen Fällen deswegen erfolgten Zusammenbrüche auch in der Krisis fortzuauern zu wollen. Wenigstens rechnen noch sehr viele Bauherren und Architekten damit, daß sie am Unternehmer und dieser wieder an seinem Lieferanten den gutmütigen Geldgeber für die Realisierung von gefahrvollen Bauprojekten finden. So schrieb letzthin eine Immobiliengesellschaft mit dem schönen, aber wenig zutreffenden Namen „Beaurivage“ folgende Zahlungsbedingungen in ihre Submissionsunterlagen: 50% werden laufend in bar aus dem Baukredit bezahlt, erstmals nach Eröffnung desselben; 25% erhält der Unternehmer nach Errichtung der II. Hypothek oder spätestens 6 Monate nach der Abrechnung; 15% bleiben 5 Jahre fest als III. Hypothek und die

10% Garantiebeträg verfallen nach zwei Jahren. Abgesehen von der berechtigten Frage, ob der Unternehmer mit diesen Bedingungen das „schöne Ufer“ überhaupt erblicken werde, muß gegen diese Zumutungen in schärfster Weise Protest erhoben werden. Ein solcher Vertrag überbindet dem Unternehmer alle Risiken, ohne ihm irgend eine Chance zu lassen, die andere, gerissene Leute für sich behalten. Dieser Fall ist leider nicht vereinzelt, sondern wiederholt sich sehr häufig, namentlich in den grösseren Städten. Und es finden sich leider auch immer Unternehmer, welche auf den Schwindel hereinfallen. Wenn nur die direkt beteiligten Parteien zu Schaden kämen, könnte das schließlich gleichgültig sein, aber diese von vornherein fehlerhaften Spekulationen belasten mit ihren Resultaten das Baugewerbe und den Immobilienmarkt. Letzterer wird nicht etwa durch eine in mäßigen Grenzen gehaltene Anpassung der Löhne an die allgemeinen Verhältnisse in Unordnung gebracht, wie es im Gewerbe noch da und dort geglaubt wird, sondern einen dauernden Schaden kann ihm einzig aus den Übertreibungen dieser Spekulanten erwachsen, zu denen wir auch diejenigen Kreise rechnen müssen, wo die politischen Motive den Vortritt vor den wirtschaftlichen Erwägungen haben.

Hand in Hand mit der leichtfertigen Spekulation gehen noch andere Übelstände, die alle ihren Ursprung in einem bedauerlichen Mangel an Verantwortungsgedahl gegenüber der Allgemeinheit und auch gegen sich selber haben. Sobald alle Mittel zur Erreichung eines Zieles gut genug werden, steht die Bahn auch offen für direkt betrügerische Handlungen; so zum Beispiel Lieferungen minderen Materials, vertragswidrige Arbeitsausführung und das Schmiergelderwesen. Diesen Gefahren ist das Baugewerbe ganz besonders ausgesetzt, weshalb sie auch mit rücksichtsloser Offenheit bekämpft werden müssen. Es ist zu begrüßen, daß auch der Schweizerische Ingenieur- und Architektenverein und seine Organe den Übeln zu Leibe rücken wollen, wie aus den offiziellen Beschlüssen und den jüngsten Publikationen zu ersehen ist. Hier kann nur eine gemeinsame Front aller anständigen Elemente den Mißbräuchen wirksam entgegentreten.

Um dieses schöne Ziel zu erreichen, müssen indessen die allgemeinen Submissionsbedingungen so geschaffen werden, daß der Unternehmer mit der ehrlichen Arbeit sein Durchkommen findet, sonst bleiben alle Anstrengungen fruchtlos.

Aus dem Schweizerischen Gewerbeverband.

Soeben ist der 53. Jahresbericht des Schweizerischen Gewerbeverbandes für das Jahr 1932 erschienen. Sein Inhalt bekräftigt einmal mehr die unverwüßliche Lebenskraft dieser zentralen Organisation des Gewerbes, Handwerks und Kleinhandels. Die Zahl der Sektionen stieg im Jahre 1932 von 132 auf 137, die Mitgliederzahl vermehrte sich von 143,070 auf 148,934; der Bestand ist also um 5864 Mitglieder gestiegen.

Der Verband zählt gegenwärtig 21 kantonale Gewerbeverbände, 98 schweizerische Berufsverbände und 18 Gewerbemuseen, Techniken, Gewerbeschulen u. s. w.

Das schweizerische Gewerbe hat bis anfangs 1932 der wirtschaftlichen Krise in einer Weise Widerstand geleistet, die mit Recht rückhaltlose Anerkennung hervorgerufen hat; seit diesem Zeitpunkte hingegen und

während des verflossenen Berichtsjahres hat es aber der Krise einen gehörigen Tribut bezahlen müssen. Unser schweizerisches Gewerbe ist schwer in Mitleidenschaft gezogen worden durch die landwirtschaftliche Krise, durch die unerfreulichen Verhältnisse in der Hotelindustrie, durch den starken Rückgang der Bautätigkeit und den Preiszerfall auf allen Gebieten. In einzelnen, durch die industrielle Krise besonders stark betroffenen Gebieten sind die Arbeitsgelegenheiten für das Gewerbe in außergewöhnlicher Weise zurückgegangen und in verschiedenen Berufsgruppen macht sich die Arbeitslosigkeit schon stark bemerkbar.

Der Detailhandel spürte die Rückwirkungen der zugunsten unserer Inlandproduktion erlassenen Schutzmaßnahmen in besonderer Weise; er hat aber vor allem unter den zahlreichen Angriffen seiner wirtschaftlichen Gegner gelitten und wurde von der gewaltigen Konkurrenz der großen Warenhäuser, Einheitspreisgeschäfte u. s. w., welche in der letzten Zeit in großer Zahl in unseren Städten eröffnet worden sind, stark in Mitleidenschaft gezogen.

Im Berichtsjahre hat der Schweizerische Gewerbeverband eine äußerst rege Tätigkeit auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiete entfaltet, um die Interessen des selbständigen Mittelstandes zu wahren. Die Behörden des Bundes haben unseren Verband in einer Reihe von Fragen um Auskunft und Begutachtung ersucht; andererseits haben wir selbst den Bundes- und öffentlichen Behörden zahlreiche Eingaben und Vernehmlassungen über wichtige Tagesfragen zukommen lassen.

Die hauptsächlichsten von uns behandelten Geschäfte sind in den 18 Abschnitten behandelt, die gemäß der Einteilung unseres im Jahre 1931 gutgeheissenen Arbeitsprogrammes im Berichte enthalten sind.

Die Buchhaltungsstelle des Schweizerischen Gewerbeverbandes in St. Gallen entwickelt sich in sehr erfreulicher Weise und zählte Ende 1932 bereits 220 Abonnenten, die sich auf 17 Kantone verteilen.

Die Leitung und die verschiedenen Organe des Verbandes haben sich an zahlreichen wirtschaftlichen Konferenzen beteiligt, haben bei der Vorbereitung und Ausarbeitung verschiedener für das Gewerbe und den Handel wichtiger Gesetze und Verordnungen lebhaft mitgewirkt und ganz besonders in der Frage der Durchführung des Bundesgesetzes über die berufliche Ausbildung in engster Zusammenarbeit mit den Bundesbehörden sich betätigt.

Im Berichte finden sich besondere Abschnitte über die Ordnung des Submissionswesens im Bunde und in den Kantonen — ein Gebiet, in welchem der Schweizerische Gewerbeverband seit Jahren eine führende Rolle einnimmt — über Fragen des Kleinhandels, der Betriebsorganisation kleiner gewerblicher Unternehmungen, des gewerblichen Kredites, ferner über Versicherungsfragen und Arbeitsverhältnisse in Gewerbe und Handwerk, dann auch über Zoll- und Handelspolitik, Verkehrswesen, internationale Angelegenheiten u. s. w.

Eingehende Beachtung verdienen aber auch die übrigen Ausführungen des Berichtes, in denen Angelegenheiten besprochen werden, welche für Gewerbe, Handwerk und Kleinhandel von Wichtigkeit sind und in diesen Kreisen Gegenstand der Diskussion bilden.

Als Anhang ist dem Berichte ein ausführliches Verzeichnis der Sektionen unseres Verbandes beigegeben, sowie eine Zusammenstellung gewerblicher Zeitschriften und beruflicher Fachzeitungen.